Sie suchen Geld!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **76 (1982)**

Heft 6

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Familienverhältnisse sind denkbar schlecht. Sein Stiefvater ist ein grober Alkoholiker. Seine Mutter ist eine verschupfte, geistig schwache Frau. Der Junge ist ein unerwünschtes, überall im Wege stehendes Kind. An einem Abend erzählt er mir folgenden Traum: «Ich liege im Bett. Der Vorhang am Fenster bewegt sich. Auf einmal schaut ein dunkles, böses Gesicht aus dem Vorhang hervor. Der Mann kommt und will mich packen. Ich erwache und bin nass vor Angstschweiss.» Auch sein Bett ist nass. Hier würde der verstorbene Kinderarzt Fanconi treffend beifügen: «Er hat durch die Blase geweint.» Und die Psychologie sagt: «Angst entsteht, wo das Vertrauen schwindet.» Und umgekehrt. Das Vertrauen ist es, was die Angst überwindet.

Ich denke an Kinder während des Zweiten Weltkrieges. Bei Bombenangriffen mussten sie mit ihren Müttern in die Keller flüchten. Sie wussten nie, ob sie wieder lebend herauskommen. Die liebe Mutter drückte die Kinder an sich. Das Beschütztsein, die Geborgenheit bei der Mutter lässt keine Angst beim Kind aufkommen.

In der dunklen Einsamkeit können allerlei Ängste aufkommen. Man sieht alle möglichen angstmachenden Gestalten. Der hörende Mensch hört unheimliche Stimmen im rauschenden Bach. Man erschrickt ob dem Geräusch, das ein Vogel oder eine Maus im Laub macht. Fällt etwas vor einem zu Boden, schreckt man zurück. Es war ja nur ein welkes Blatt.

Konrad Lorenz, ein Tierforscher, hat folgendes beobachtet: Bei Dohlen wird das Verschwinden eines Mitgliedes der Sippe, der Gemeinschaft sofort bemerkt. Es zeigt sich bei den Tieren Angst. Die Angst steckt die ganze Sippe an. Die Tiere beruhigen sich erst, wenn die verschwundene Dohle gefunden ist. Beim Krankwerden und beim Sterben eines Sippenmitgliedes kann man dagegen diese Angst nicht beobachten.

Gewisse Ängste müssen sein. Sie mahnen uns zur Vorsicht. Sie dienen uns zum Schutz. Man weicht Gefahren aus. Man schaut auch bei einem Fussgängerstreifen nach beiden Seiten und geht nicht bei Rot über die Strasse. Man schliesst die Wohnung oder Zimmertüre abends ab. Man fährt bei Schnee oder auf vereister Strasse doppelt vorsichtig. Man seilt sich bei Bergtouren auf dem Gletscher an.

Lesen wir noch einen Brief. Ein 13jähriges Mädchen hat ihn dem Lehrer und Schriftsteller Ernst Kappeler geschrieben:

«Ich bin ein Mädchen von 13 Jahren und könnte eigentlich mit meiner Umwelt zufrieden sein. Aber etwas bedrückt mich ständig. Und dieses ‹Etwas› heisst Angst. Ich habe Angst vor dem Tod, Angst vor dem Leben, Angst vor der Wahrheit, Angst vor den Noten, Angst vor dem Sporttag, Angst vor der Liebe, Angst vor der Nacht, Angst vor dem Weltuntergang, Angst vor dem Krieg, Angst vor der Anerkennung, Angst vor einem Traum, Angst vor Ablehnung, Angst vor Spott, Angst vor Spritzen, Angst vor dem Ausgelachtwerden, Angst vor der Angst. Angst und nochmals Angst! Es ist zum Verrücktwerden. Das Schlimmste ist, ich weiss gar nicht, woher sie kommt und warum gerade ich diese Angst zu ertragen habe. Können Sie oder andere mir einen Rat geben?»

Und die Antwort:

«Setze Deiner Angst Dein Vertrauen entgegen! Dein Vertrauen in Dein Leben, Dein Vertrauen in die Menschen, Dein Vertrauen zu Dir selbst. Nicht Angst vor der Angst, sondern Vertrauen zum Vertrauen sollst Du haben. Bist Du denn schon so viel enttäuscht worden? Oder häufst Du die Ängste fast grundlos aufeinander? Du weisst doch, dass hinter jedem Schatten ein Licht steht. Suche dieses Licht und vertraue ihm. Es gibt ebensoviel Licht wie Schatten. Vertraue auf das Gute in jedem Menschen. So hilfst Du nicht nur Dir selbst, sondern auch jenen, an die Du glaubst.»

«Der Glaube an den Menschen braucht von uns Mut, der Glaube an Gott Demut.»

Sie suchen Geld!

Ich denke da an einen Dieb. Er stieg in der Nacht in ein Ferienhaus ein. Mit einem Werkzeug brach er die verschlossenen Möbel auf. Neben etwas Kleingeld fand er ein Sparbüchlein einer Bank am Ferienort. Nehmen wir an, es sei St. Moritz und der Besitzer, Inhaber des Sparbüchleins, wohne in Basel. Unser Basler hat an seinem Ferienort eine Vertrauensperson. Sie schaut hin und wieder im Ferienhaus nach, ob alles in Ordnung ist. Sie entdeckt den Einbruch und telefoniert sofort nach Basel. Er meldet den Diebstahl der Graubündner Kantonalbank und selbstverständlich auch der Polizei. Zu spät! Das Geld wurde vor Tagen schon abgehoben. Der Dieb war vorsichtig. Die Auszahlung erfolgte nicht in St. Moritz. Er nahm an, dort kenne man den rechtmässigen Besitzer des Sparbuches. Die Bank verlangt heute einen Identitätsausweis und zahlt dann dem Vorweiser des Sparbuches den verlangten Betrag aus. Das Geld war weg. Den Dieb hat man nicht erwischt!

Ein zweiter Fall

Auch dort wurde ein Sparheft gestohlen. Es geschah in der Nacht in einem bewohnten Haus. Das Geld war nicht verloren. Der Dieb wurde erwischt. Um 6 Uhr morgens kam der Hausherr, Herr Müller, in die Stube. Er sah gleich die offen stehende Schublade am Buffet. Das Durcheinander war verdächtig. Und richtig, das Sparbüchlein fehlte. Sofort telefonierte er der Polizei. Schon vor Öffnung der Bankschalter hatte die Bank den Diebstahl ihren Filialen bereits gemeldet. Die Auszahlung war dadurch gesperrt.

Am gleichen Tag konnte man den Dieb verhaften.

So oder so, jeder Diebstahl ist für den Betroffenen eine unangenehme Sache.

Wie schützt man sich?

Man lässt Sparhefte und Wertschriften auf der Bank aufbewahren, deponieren. Man erkundige sich doch bei seiner Bank. Fast alle Banken nehmen Sparhefte kostenlos ins Depot. Für Wertschriften bezahlt man eine feste, jährliche Gebühr, die sich nach der Höhe der Anlage richtet. Auf Ende des Jahres erhält man vom hinterlegten, deponierten Sparheft einen Kontoauszug. Da ist alles eingetragen, und auch die Zinsen sind auf Jahresende nachgetragen. Man hat alles schön beieinander, wenn man die Steuererklärung ausfüllen muss. Hebt man während des Jahres Geld ab, bekommt man einen Auszahlungsbeleg. Darauf ist sogar das noch verbleibende Guthaben aufgeführt. Für jede Einzahlung erhält man eine Quittung.

Es gibt nun Leute, die wollen einfach im Sparbüchlein sehen, was sie haben. Es ist, wie wenn sie dann das Geld in der Hand hätten. Ihnen gebe ich den Rat: Schreiben Sie den Stand Ihres Sparbüchleins in ein Heftchen mit zwei Kolonnen für Ein- und Ausgänge. Sie können das auch auf einen Bogen Papier schreiben. Dann deponieren Sie das Büchlein auf Ihrer Bank. Alle Ein- und Ausgänge schreiben Sie jeweils mit Datum sofort auf. Nach Erhalt des genannten Kontoauszuges am Jahresende kontrollieren Sie alles und tragen die Zinsen nach. So haben Sie Ihr Erspartes sicher auf der Bank und Ihr Geld doch auch «in der Hand»! EC